

*L'Allemagne Vue D'Ailleurs. Hrsg. v. Michel Korinman.*

Edition Balland, Paris 1992, 366 S.

Nach Erscheinen seiner Werke „Quand l'Allemagne pensait le monde: grandeur et décadence d'une géopolitique“ (1990) und „Continents perdus: les précurseurs de la géopolitique allemande“ (1991) hat der französische Spezialist für deutsche Fragen, Michel Korinman, Anfang 1992 sechzehn Autoren unterschiedlicher Nationalität gebeten, sich mit der Thematik „Deutschland in Europa“ auseinanderzusetzen. Das Wiederaufbrechen alter Ängste und Stereotypen in Frankreich in der Zeit zwischen dem Fall der Mauer und der Wiedervereinigung Deutschlands ließ ihn auf die Notwendigkeit schließen, Deutschland neu, d. h. in einem europäischen Kontext, zu denken. Er macht sich in diesem Buch zur Aufgabe, über die Achse Paris-Bonn hinaus neue europäische Perspektiven zu erschließen. Zu diesem Zweck stellt jeder Autor die Beziehungen seiner eigenen Heimat zu Deutschland dar. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der neuen europäischen Konstellation nach der Wiedervereinigung; es bleibt aber freigestellt, wie weit die gemeinsame Geschichte zurückverfolgt wird. Dadurch ergibt sich ein vielschichtiges Bild, das weniger über Deutschland selbst als über dessen Wahrnehmung in anderen europäischen Staaten aussagt. Die Ausgangsfrage wird so zum Aufhänger, der die Autoren das Selbstverständnis der eigenen Nation analysieren läßt.

Leider bleibt unklar, nach welchen Kriterien die vorgestellten Nationen ausgewählt wurden (so fehlen zum Beispiel fünf direkte Nachbarn Deutschlands). Korinman gliedert sie in drei Teile: „l'Occident“ (mit Beiträgen von Steven R. Ekovich für die Vereinigten Staaten, Roger Morgan für das Vereinigte Königreich, Lucio Caracciolo für Italien, Ilan Greilsammer für Israel und dem Herausgeber selber für Frankreich), „l'Europe centrale“ (mit Beiträgen von Alfred Missong für Österreich, Endre Gömöri für Ungarn, Jan Křen für die böhmischen Länder und L'ubomír Lipták für die „Slowakei“, wobei beide Regionen noch einen Staat bilden, Andrej Mitrovic für Serbien, Drago Roksandic für Kroatien, Alexandra Laignel-Lavastine für Rumänien und Antony Todorov für Bulgarien) und „l'Europe de l'Est“ (mit Beiträgen von Alexei Salmine für Rußland, Jean-Claude Famulicki für Polen, Charles Urjewicz für die Ukraine und Alfredas Blumblaukas für Litauen). Es wäre müßig, die ewig währende Diskussion wieder aufzugreifen, welche Staaten denn nun zu „West-“, „Mittel-“ oder „Osteuropa“ gehören – von unterschiedlichen Standpunkten aus betrachtet lassen sich auch unterschiedliche Antworten finden. Zu bemerken bleibt dennoch, daß dieser Aspekt in einem Band, der doch Multiperspektivität anstrebt, gar nicht erwähnt wird.

Der populärwissenschaftliche Charakter des Buches ist offensichtlich: es wendet sich bewußt an ein möglichst breites Publikum. Die Autoren bestehen aus Professoren, freien Wissenschaftlern und Journalisten, und als Quellen dienen ihnen häufig Presseberichte oder Statistiken, seltener historische oder politikwissenschaftliche Arbeiten. Die Darstellungen beschränken sich fast ausschließlich auf die politisch-wirtschaftlichen Beziehungen des 20. Jahrhunderts. Die Perzeption der Wiedervereinigung Deutschlands wird hauptsächlich mit Hilfe von Meinungsumfragen wiedergegeben. Die Vereinigten Staaten und Israel fallen als einzige nicht-europäische Staaten

ein wenig aus dem Rahmen. Ihre Rolle in der europäischen bzw. deutschen Geschichte rechtfertigt aber diese Aufsätze. Dort, wo ein Artikel weiter in die Vergangenheit zurückreicht, wird eine Schwierigkeit offenbar, die sich aus der Komplexität der deutschen Geschichte ergibt: was heißt eigentlich „deutsch“? Besonders aus süd-osteuropäischer Sicht läßt sich für die Zeit vor 1918 oft schwer auseinanderhalten, ob Wien oder Berlin, die Habsburger oder die Hohenzollern gemeint sind. Die Beiträge aus Serbien, Kroatien und Ungarn vermitteln sehr gut dieses ambivalente Verhältnis zu „Deutschland“.

Es lassen sich schwer Vergleiche ziehen zwischen den Darstellungen der einzelnen Nationen, da sie alle durch ihre individuelle Beziehungsgeschichte geprägt sind. Wie ein roter Faden zieht sich aber durch viele Artikel das schwierige Verhältnis zu Deutschland hindurch, zu dieser Nation, die einerseits Bewunderung hervorruft und sogar Modellcharakter annimmt, andererseits aber immer wieder alte Ängste aufleben läßt. Diese zweispältigen Gefühle lassen sich vor dem Hintergrund der gelungenen Wiedervereinigung und der neuen weltpolitischen Stellung Deutschlands auf der einen Seite sowie der Instabilität oder gar der Desintegration vieler mittel- und ost-europäischer Staaten auf der anderen Seite verstehen. In einer Zeit, da die Ereignisse sich überstürzen, muß das Buch in seinen zeitlichen Kontext eingeordnet werden – sicherlich würden nicht alle Artikel heute genauso verfaßt werden. Dies gilt zum Beispiel für Serbien und Kroatien, aber ebenso für die Tschechische und die Slowakische Republik, die zu diesem Zeitpunkt noch in einem Staat vereinigt waren.

Schon läßt sich aber der Zerfall der Tschechoslowakei in zwei Teile absehen, und so werden den „Pays tchèques“ und der „Slovaquie“ denn auch zwei unabhängige Artikel in diesem Band eingeräumt. Jan Křen bezieht sich in seinem Aufsatz aber in der Regel noch auf die Tschechoslowakei, die als Staat noch bis zum 1. 1. 1993 existiert. Sein Abriss der deutsch-tschechoslowakischen Beziehungsgeschichte steht unter dem Motto der gemeinsamen Geschichte – „l'histoire commune“ – und reicht von den Münchener Abkommen bis zum deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrag vom 27. 2. 1992.

München und die Besetzung von Böhmen und Mähren, die Greuelthaten der Nazis während des Krieges und die der tschechoslowakischen Bevölkerung nach Kriegsende haben das deutsch-tschechische Verhältnis seiner Meinung nach so nachhaltig beeinflußt, daß darin noch immer die Ursachen für viele spätere Vorkommnisse und Probleme gesehen werden können. Da die Beschäftigung mit der „deutschen Frage“ – d. h. sowohl die Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland als auch die Bewertung der Rolle der deutschen Bevölkerung in der Geschichte der tschechischen Länder und der Slowakei – in der Tschechoslowakei nie über einen kleinen Kreis von Oppositionellen hinausgegangen sei, sei die Öffentlichkeit auf die Ereignisse von 1989/90 nicht vorbereitet gewesen. Trotz eines offensichtlichen Optimismus bezüglich der Kooperation mit Deutschland innerhalb der Europäischen Union sei die Angst vor den Deutschen in der tschechischen Bevölkerung immer noch deutlich zu spüren.

Křen hinterleuchtet nun einige Aspekte des deutsch-tschechoslowakischen Verhältnisses, vor allem die Frage der Sudetendeutschen und die des deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrags von 1992. Im großen und ganzen habe die Diskussion um die Sudetendeutschen sowohl in der Tschechoslowakei als auch in Deutsch-

land an Schärfe verloren, sie sei heute bestimmt von der Suche nach Einvernehmen. Einzig die Landsmannschaften, unterstützt von der bayerischen CSU, verfolgten noch eine harte Linie und stellen übertriebene Forderungen, was zu Mißverständnissen führe und eine endgültige Aussöhnung verhindere. Was den deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrag angehe, so sei er das Kernstück der neuen Verständigung. Zwar seien nicht alle Punkte geklärt worden, wie zum Beispiel das Problem der Entschädigungszahlungen für tschechische Opfer des Nationalsozialismus oder die Frage nach der möglichen Rückiedlung der Sudetendeutschen in ihre alte Heimat. Enttäuschung über das Mißlingen der Verhandlungen in diesen Bereichen sei auf beiden Seiten zu spüren, aber der Vertrag bilde den ersten Schritt in Richtung einer Aussöhnung.

Die Angst in der Tschechoslowakei, dieses Mal zwar nicht militärisch, dafür aber wirtschaftlich von Deutschland unterdrückt zu werden, lasse sich mit dem auffälligen Ungleichgewicht der beiden Staaten erklären: Deutschland sei reich und nehme eine Weltmachtstellung ein, die Tschechoslowakei dahingegen arm, klein und im Moment weder in politischer noch in wirtschaftlicher Hinsicht stabil. Der böse Geist von einem neuen „Mitteleuropa“ unter deutscher Vorherrschaft sei durch einige diplomatische Ausrutscher heraufbeschworen worden und trage nicht zur Verbesserung des Klimas bei. Die einzige Möglichkeit, diese Ängste zu bannen, sei die Integration beider Staaten in die Europäische Union. Sicherlich sei es schwierig, eine Annäherung dieser Nationen herbeizuführen, deren Geschichte nicht nur von gegenseitiger Bereicherung, sondern auch von vielen Konflikten geprägt sei. Eine Chance der Verständigung biete sich jedoch auf dem gemeinsamen Wege der Demokratisierung und Europäisierung.

Die Notwendigkeit der Erschließung einer europäischen Perspektive war Korinmans Prämisse, und somit überrascht Křens Schlußfolgerung auch nicht weiter. Fast alle Autoren halten ein Plädoyer für Europa – vor allem deshalb, weil sie hier die Schranken zu finden glauben, in die sie Deutschland weisen wollen. Die Angst, Deutschland könne seine neue Rolle überschätzen und wieder eine Hegemonie in Europa anstreben, ist allgegenwärtig. Das Nachwort des Deutschen Iring Fetscher, bewußt subjektiv gefärbt, wirkt beschwichtigend: eine sehr selbstkritische, europabejahende Haltung nimmt den mahnenden Stimmen den Wind aus den Segeln.

Es fällt auf, daß „Deutschland“ immer mit „Westdeutschland“ und „Europa“ fast immer mit „Europäischer Union“ gleichgesetzt wird. Besonders für die mittel- und osteuropäischen Staaten scheint es zum Beitritt zur Europäischen Union – oder zumindest zur Kooperation mit ihr – kaum eine Alternative zu geben. Und das Zugpferd der Europäischen Union, so lassen alle durchblicken, ist Deutschland. Damit wird auch eine Frage beantwortet, die Korinman in seiner Einleitung scheinbar am Rande stellt: welche Rolle spielt Frankreich eigentlich noch in diesem neuen Europa? Muß es sich nicht auch endlich der Tatsache stellen, daß die Karten neu verteilt worden sind? Oder, wie Korinman sagt: „La réunification allemande ne sanctionne-t-elle pas la fin d'une certaine idée de la France, de l'Allemagne, de l'Europe?“ Dieses Buch ist auch als Zeichen eines Umdenkens und eines neuen Bewußtseins in Frankreich zu verstehen.